

Soziale Arbeit (integriert: Sozialpädagogik, Sozialarbeit)

Weiter relevant für: die Studiengänge Sozialpädagogik, Heilpädagogik und Pflege

Fach: Soziale Arbeit, Sozialpädagogik

Fächergruppe/n: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Erstellt von: Prof. Dr. Brigitte Hasenjürgen

Zuletzt bearbeitet: Prof. Dr. Brigitte Hasenjürgen, Prof. Dr. Grit Höppner, Juni 2018

Inhaltsverzeichnis

Lehrziele	2
Lehrinhalte/fachspezifische Inhalte der Geschlechterforschung	2
Integration der Inhalte der Geschlechterforschung in das Curriculum	4
Studienphase	6
Grundlagenliteratur/Lehrbuchliste	7
Zeitschriften	7

Lehrziele:

Wissen: Die Studierenden kennen soziale Konstruktionsprozesse von Geschlecht und damit verbundene geschlechtsbezogene Zuschreibungen und Erwartungen, die sich auf individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene reproduzieren. Sie wissen von intersektionalen Institutionalisierungsprozessen geschlechtsbezogener Ungleichstellung (in Verknüpfung mit kultureller Zugehörigkeit, sozialer Herkunft, Alter, Behinderung und sexueller Orientierung). Die Studierenden verstehen die Bedeutung der Geschlechterverhältnisse für verschiedene Handlungsfelder der Sozialen Arbeit.

Fähigkeiten: Die Studierenden sind fähig, geschlechterreflexive, dekonstruktive Strategien und Konzepte zur Enthierarchisierung und Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse (und mit diesen verknüpften sozialen Ungleichheitsverhältnissen) zu entwickeln, anzuwenden, sie in Beziehung zu anderen sozialen Ungleichheitsstrategien zu setzen und dieses Vorgehen zu evaluieren.

Kompetenzen: Die Studierenden erwerben persönliche und fachliche Gender- bzw. Diversity- sowie rassismuskritische Kompetenzen im Umgang mit Verschiedenheit (in Bezug auf Organisationen und Handlungsfelder), können berufliche Handlungen und Haltungen (gegenüber Adressat_innen, im Team und in Leitungsfunktionen) geschlechter- und kulturkritisch reflektieren und entsprechende Lernprozesse initiieren und wissenschaftlich begleiten.

Lehrinhalte/fachspezifische Inhalte der Geschlechterforschung:

Die Geschichte der Sozialen Arbeit ist immer eine Geschlechtergeschichte gewesen. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts stehen Fragen der Geschlechterbeziehungen und Geschlechterverhältnisse zur Debatte: sie spiegeln die historische Entwicklung und Relativität von Geschlechterkonstrukten und nehmen zugleich Einfluss auf die sich herausbildenden Sozialberufe. Bis heute ist Geschlecht für die Soziale Arbeit eine prägende Kategorie:

- Auf der individuellen Ebene beziehen sich die Fachkräfte als Frauen oder Männer auf ihre Adressat_innen und werden von diesen auch als Frauen oder Männer wahrgenommen.
- Auf der institutionellen Ebene wird mit den Hilfe- und Unterstützungsleistungen der Sozialen Arbeit immer auch auf das soziale Geschlecht und die damit verbundenen Zuschreibungen reagiert.
- Auf der gesellschaftlichen Ebene ist die Soziale Arbeit mit spezifischen Lebens- und Problemlagen, aber auch mit strukturellen Benachteiligungen und Diskriminierungen von Geschlechtergruppen konfrontiert (Frauen von gewalttätigen Partnern, sexistisch und rassistisch belagte Menschen u. a.).

Hinzu kommt, dass Fürsorge (care) in unserer Gesellschaft weiblich konnotiert ist. Soziale Arbeit wird als ein typischer Frauenberuf wahrgenommen. Das bedeutet, dass die Soziale Arbeit die in den Handlungsfeldern und in den sozialen Problemen sichtbar werdende Geschlechterordnung nicht nur vorfindet, sondern im Sinne von ‚doing gender‘ immer selbst Teil davon ist. Sie reagiert auch nicht nur auf soziale Probleme, sondern schafft sie selbst durch ihre eigene Art der Wahrnehmung, ihre Benennungen und Programmierungen.

In der Geschlechterforschung liegt eine große Bandbreite an Analysen zu Geschlechterverhältnissen und an geschlechterreflexiven Strategien und Konzepten für Handlungsfelder der Sozialen Arbeit vor.

Die Geschlechterforscher_innen kommen aus der Sozialarbeitswissenschaft und der Sozialpädagogik/der Erziehungswissenschaft, aber auch aus der Soziologie, der Psychologie, der Politikwissenschaft, der Medizin, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft. Wie die Soziale Arbeit selbst zeichnen sich ihre Beiträge durch Anwendungsorientierung und Inter- bzw. Transdisziplinarität aus.

Die Beiträge der Geschlechterforschung zur Sozialen Arbeit beziehen sich insbesondere auf folgende Bereiche – die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Soziale Arbeit und soziale Probleme:

Geschlechterfragen sind in der Sozialen Arbeit auf komplizierte Weise in den Machtverhältnissen und Deutungen sozialer Wirklichkeit sozial verortet. Sie können immer nur situations- und kontextbezogen und in jeweils spezifischer Verknüpfung mit weiteren Fragen sozialer Ungleichheit angemessen analysiert und beschrieben werden.

Forschungsfelder sind beispielsweise:

- Gewalt im Geschlechterverhältnis (körperliche und sexualisierte Gewalt an Frauen und Kindern, strukturelle Gewalt, rechtliche Aspekte u. a.)
- Problematische Lebenserfahrungen von Frauen und Männern (wie Krankheit, Erwerbslosigkeit, Drogenabhängigkeit, Obdachlosigkeit, Flucht, Rassismus u. a.)
- Körperbezogene Erwartungshaltungen, die Frauen und Männer auf unterschiedliche Weise diskriminieren (Schönheitsnormen, Zuschreibung ungleicher Fähigkeiten, Altersstereotype u. a.)
- Gesellschaftliche Veränderungen und ihr Einfluss auf geschlechterhierarchische Arbeitsteilungen in Produktion und Reproduktion, soziale Sicherung, Migrationsprozesse u. a.

Handlungsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit:

Soziale Arbeit umfasst gesellschaftlich organisierte Aufgaben der Fürsorge und Pflege, der Bekämpfung sozialer Probleme und der Unterstützung Betroffener zur Selbstorganisation. Entsprechend umfangreich sind die Handlungsfelder und die Zielgruppen der Sozialen Arbeit, auf die sich empirische Studien, theoretische Analysen und geschlechterreflexive Hilfe- und Bildungskonzepte beziehen.

Exemplarisch werden einige Forschungsfelder aufgeführt:

- Kinder- und Jugendarbeit: Stärkung der Verwirklichungschancen zu mehr sexueller und körperlicher Vielfalt, Kritik am Care- und Ernährermodell
- Familienhilfe: Kritik ungerechter Geschlechterarrangements, Bekämpfung häuslicher Gewalt, Täterarbeit
- Soziale Dienste: Implementierung von Gender Mainstreaming und Diversity Management in Organisationen und Hilfeplanungen, in Qualitätsstandards und Controlling-Maßnahmen
- Gesundheitsförderung: Beachtung geschlechtsspezifischer Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Gesundheitsverhalten, in Krankheitsbildern, in der Substanzabhängigkeit
- Arbeit in der (post-)migrantischen Gesellschaft: Unterstützung der Lebensbewältigung von Frauen und Männern mit und ohne Migrationsbiographien
- Arbeit mit älteren Menschen: Akzeptanz gegenüber und Förderung von unterschiedlichen Entwürfen älterer Frauen und Männer in allen Lebenslagen

Soziale Arbeit als Profession:

Soziale Arbeit ist heute nicht mehr ungebrochen Symbol für die Vergeschlechtlichung von Arbeit,

vielmehr wirken geschlechterdifferenzierte Zuschreibungen – von z. B. ehrenamtlicher und klientennaher Arbeit an Frauen und Vollzeitätigkeit in Leitungsfunktion an Männer – in diesem modernen, rationalisierten und ökonomisch organisierten sozialen Dienstleistungsberuf eher dysfunktional. Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit ist auch mit veränderten symbolischen Geschlechterarrangements einhergegangen und hat dieses Berufsfeld für qualifizierte Frauen wie Männer attraktiver gemacht. Doch haben empirische Forschungen zum Zusammenhang von Organisation und Geschlecht Ungleichzeitigkeiten festgestellt, die auch für die Soziale Arbeit als einem nach wie vor frauendominierten Arbeitsbereich gelten können. Danach verlieren Geschlechterdifferenzen einerseits an Relevanz und werden andererseits kontextabhängig und situationsbezogen, häufig subtil vermittelt und dadurch aktualisiert. Fragen nach der sozialen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern im Feld Sozialer Arbeit sind also weiterhin virulent.

Soziale Arbeit als Disziplin:

In der Vergangenheit waren auf Geschlecht bezogene Theorieentwürfe in der Sozialarbeitswissenschaft selten. Aktuelle Publikationen verdeutlichen nun die zunehmende Sensibilisierung für die soziale Ungleichheitskategorie Geschlecht in der sozialarbeiterischen Theoriebildung. Eingang in die Theoriebildung finden vor allem Überlegungen zu sozialen Konstruktionsprozessen von Geschlecht und zur Intersektionalität, vereinzelt auch zu körperbezogenen, queeren und postkolonialen Konzeptionen.

Qualifizierungsprozesse:

Schließlich ist für die Qualitätssicherung in der Sozialen Arbeit die Kompetenz entscheidend, berufliche Haltungen und Handlungen auf geschlechtsbewusste Weise reflektieren zu können. Dies setzt die thematische Verankerung von Gender (im Sinne von sozialem Geschlecht) in den allgemeinen Diskursen der Sozialen Arbeit (in Lehre und Forschung, Aus- und Weiterbildung) voraus, d. h. es braucht eine Professionalisierungs- und Qualitätsdebatte, die geschlechtsbewusste Reflexion zum Essential professioneller Sozialer Arbeit macht. Dafür hat die Frauen- und Geschlechterforschung gute Vorarbeit geleistet.

Integration der Inhalte der Geschlechterforschung in das Curriculum:

Die Geschichte der Sozialen Arbeit ist immer eine Geschlechtergeschichte gewesen. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts stehen Fragen der Geschlechterbeziehungen und Geschlechterverhältnisse zur Debatte: sie spiegeln die historische Entwicklung und Relativität von Geschlechterkonstrukten und nehmen zugleich Einfluss auf die sich herausbildenden Sozialberufe. Bis heute ist Geschlecht für die Soziale Arbeit eine prägende Kategorie:

- Auf der individuellen Ebene beziehen sich die Fachkräfte als Frauen oder Männer auf ihre Adressat_innen und werden von diesen auch als Frauen oder Männer wahrgenommen.
- Auf der institutionellen Ebene wird mit den Hilfe- und Unterstützungsleistungen der Sozialen Arbeit immer auch auf das soziale Geschlecht und die damit verbundenen Zuschreibungen reagiert.
- Auf der gesellschaftlichen Ebene ist die Soziale Arbeit mit spezifischen Lebens- und Problemlagen, aber auch mit strukturellen Benachteiligungen und Diskriminierungen von Geschlechtergruppen konfrontiert (Frauen von gewalttätigen Partnern, sexistisch und rassistisch belagte Menschen u. a.).

Hinzu kommt, dass Fürsorge (care) in unserer Gesellschaft weiblich konnotiert ist. Soziale Arbeit wird als ein typischer Frauenberuf wahrgenommen. Das bedeutet, dass die Soziale Arbeit die in den Handlungsfeldern und in den sozialen Problemen sichtbar werdende Geschlechterordnung nicht nur vorfindet, sondern im Sinne von ‚doing gender‘ immer selbst Teil davon ist. Sie reagiert auch nicht nur auf soziale Probleme, sondern schafft sie selbst durch ihre eigene Art der Wahrnehmung, ihre Benennungen und Programmierungen.

In der Geschlechterforschung liegt eine große Bandbreite an Analysen zu Geschlechterverhältnissen und an geschlechterreflexiven Strategien und Konzepten für Handlungsfelder der Sozialen Arbeit vor. Die Geschlechterforscher_innen kommen aus der Sozialarbeitswissenschaft und der Sozialpädagogik/der Erziehungswissenschaft, aber auch aus der Soziologie, der Psychologie, der Politikwissenschaft, der Medizin, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft. Wie die Soziale Arbeit selbst zeichnen sich ihre Beiträge durch Anwendungsorientierung und Inter- bzw. Transdisziplinarität aus.

Die Beiträge der Geschlechterforschung zur Sozialen Arbeit beziehen sich insbesondere auf folgende Bereiche – die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Soziale Arbeit und soziale Probleme:

Geschlechterfragen sind in der Sozialen Arbeit auf komplizierte Weise in den Machtverhältnissen und Deutungen sozialer Wirklichkeit sozial verortet. Sie können immer nur situations- und kontextbezogen und in jeweils spezifischer Verknüpfung mit weiteren Fragen sozialer Ungleichheit angemessen analysiert und beschrieben werden.

Forschungsfelder sind beispielsweise:

- Gewalt im Geschlechterverhältnis (körperliche und sexualisierte Gewalt an Frauen und Kindern, strukturelle Gewalt, rechtliche Aspekte u. a.)
- Problematische Lebenserfahrungen von Frauen und Männern (wie Krankheit, Erwerbslosigkeit, Drogenabhängigkeit, Obdachlosigkeit, Flucht, Rassismus u. a.)
- Körperbezogene Erwartungshaltungen, die Frauen und Männer auf unterschiedliche Weise diskriminieren (Schönheitsnormen, Zuschreibung ungleicher Fähigkeiten, Altersstereotype u. a.)
- Gesellschaftliche Veränderungen und ihr Einfluss auf geschlechterhierarchische Arbeitsteilungen in Produktion und Reproduktion, soziale Sicherung, Migrationsprozesse u. a.

Handlungsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit:

Soziale Arbeit umfasst gesellschaftlich organisierte Aufgaben der Fürsorge und Pflege, der Bekämpfung sozialer Probleme und der Unterstützung Betroffener zur Selbstorganisation. Entsprechend umfangreich sind die Handlungsfelder und die Zielgruppen der Sozialen Arbeit, auf die sich empirische Studien, theoretische Analysen und geschlechterreflexive Hilfe- und Bildungskonzepte beziehen.

Exemplarisch werden einige Forschungsfelder aufgeführt:

- Kinder- und Jugendarbeit: Stärkung der Verwirklichungschancen zu mehr sexueller und körperlicher Vielfalt, Kritik am Care- und Ernährermodell
- Familienhilfe: Kritik ungerechter Geschlechterarrangements, Bekämpfung häuslicher Gewalt, Täterarbeit
- Soziale Dienste: Implementierung von Gender Mainstreaming und Diversity Management in Organisationen und Hilfeplanungen, in Qualitätsstandards und Controlling-Maßnahmen
- Gesundheitsförderung: Beachtung geschlechtsspezifischer Gemeinsamkeiten und Unterschiede

- im Gesundheitsverhalten, in Krankheitsbildern, in der Substanzabhängigkeit
- Arbeit in der (post-)migrantischen Gesellschaft: Unterstützung der Lebensbewältigung von Frauen und Männern mit und ohne Migrationsbiographien
 - Arbeit mit älteren Menschen: Akzeptanz gegenüber und Förderung von unterschiedlichen Entwürfen älterer Frauen und Männer in allen Lebenslagen

Soziale Arbeit als Profession:

Soziale Arbeit ist heute nicht mehr ungebrochen Symbol für die Vergeschlechtlichung von Arbeit, vielmehr wirken geschlechterdifferenzierte Zuschreibungen – von z. B. ehrenamtlicher und klientennaher Arbeit an Frauen und Vollzeittätigkeit in Leitungsfunktion an Männer – in diesem modernen, rationalisierten und ökonomisch organisierten sozialen Dienstleistungsberuf eher dysfunktional. Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit ist auch mit veränderten symbolischen Geschlechterarrangements einhergegangen und hat dieses Berufsfeld für qualifizierte Frauen wie Männer attraktiver gemacht. Doch haben empirische Forschungen zum Zusammenhang von Organisation und Geschlecht Ungleichzeitigkeiten festgestellt, die auch für die Soziale Arbeit als einem nach wie vor frauendominierten Arbeitsbereich gelten können. Danach verlieren Geschlechterdifferenzen einerseits an Relevanz und werden andererseits kontextabhängig und situationsbezogen, häufig subtil vermittelt und dadurch aktualisiert. Fragen nach der sozialen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern im Feld Sozialer Arbeit sind also weiterhin virulent.

Soziale Arbeit als Disziplin:

In der Vergangenheit waren auf Geschlecht bezogene Theorieentwürfe in der Sozialarbeitswissenschaft selten. Aktuelle Publikationen verdeutlichen nun die zunehmende Sensibilisierung für die soziale Ungleichheitskategorie Geschlecht in der sozialarbeiterischen Theoriebildung. Eingang in die Theoriebildung finden vor allem Überlegungen zu sozialen Konstruktionsprozessen von Geschlecht und zur Intersektionalität, vereinzelt auch zu körperbezogenen, queeren und postkolonialen Konzeptionen.

Qualifizierungsprozesse:

Schließlich ist für die Qualitätssicherung in der Sozialen Arbeit die Kompetenz entscheidend, berufliche Haltungen und Handlungen auf geschlechtsbewusste Weise reflektieren zu können. Dies setzt die thematische Verankerung von Gender (im Sinne von sozialem Geschlecht) in den allgemeinen Diskursen der Sozialen Arbeit (in Lehre und Forschung, Aus- und Weiterbildung) voraus, d. h. es braucht eine Professionalisierungs- und Qualitätsdebatte, die geschlechtsbewusste Reflexion zum Essential professioneller Sozialer Arbeit macht. Dafür hat die Frauen- und Geschlechterforschung gute Vorarbeit geleistet.

Studienphase:

Im Bachelor-Studium sollten Geschlechter-Aspekte in allen Modulen im Verlauf des gesamten Studiums integriert sein. Wird darüber hinaus ein Gender- oder Diversity-Modul angeboten, so kann es in jedem Semester platziert sein. Während der Praxisphase besteht für die Studierenden die Möglichkeit, das erworbene Wissen zu Gender- und Diversity-Kompetenzen handlungsfeldbezogen anzuwenden und dessen Effekte auf Zielgruppen und Teamkonstellationen geschlechter- und rassismuskritisch zu reflektieren.

Im Master-Studium sollten diese Lehrinhalte vertieft werden können, z. B. in Form von Studienprojekten oder der Entwicklung eigener Forschungsfragen im Rahmen von Seminararbeiten oder der Masterarbeit.

Grundlagenliteratur/Lehrbuchliste:

- Bereswill, Mechthild (2016): Hat Soziale Arbeit ein Geschlecht? Antworten von Mechthild Bereswill. Freiburg: Lambertus.
- Bütow, Birgit/Munsch, Chantal (Hg.) (2017): Soziale Arbeit und Geschlecht. Herausforderungen jenseits von Universalisierung und Essentialisierung (Forum Frauen- und Geschlechterforschung Band 34). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Czollek, Leah C./Perko, Gudrun/Weinbach, Heike (2009): Lehrbuch Gender und Queer: Grundlagen, Methoden und Praxisfelder (Studienmodule Soziale Arbeit). Weinheim: Beltz Juventa.
- Ehlert Gudrun/Funk, Heide/Stecklina, Gerd (Hg.) (2011): Wörterbuch der Sozialen Arbeit und Geschlecht. Weinheim: Beltz Juventa.
- Giebeler, Cornelia/Rademacher, Claudia/Schulze, Erika (Hg.) (2013): Race, class, gender, body in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit: Theoretische Zugänge und qualitative Forschungen. Opladen: Barbara Budrich.
- Gruber, Christine/Fröschl, Elfriede (Hg.) (2001): Gender-Aspekte in der Sozialen Arbeit. Wien: Czernin.
- Kessl, Fabian/Plößler, Melanie (Hg.) (2010): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen. Wiesbaden: Springer VS.
- Lutz, Helma/Amelina, Anna (2017): Gender, Migration, Transnationalisierung. Eine intersektionale Einführung. Bielefeld: transcript.
- Rose, Lotte/May, Michael (Hg.) (2014): Mehr Männer in die Soziale Arbeit!? Kontroversen, Konflikte und Konkurrenzen. Opladen: Barbara Budrich.
- Sabla, Kim-Patrick/ Plößler, Melanie (Hg.) (2013): Gendertheorien und Theorien Sozialer Arbeit. Opladen: Barbara Budrich.

Zeitschriften:

Gelegentliche Beiträge finden sich in:

- Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. | [Webseite](#)
- Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien.
- FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien. | [Webseite](#)
- Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. | [Webseite](#)
- neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. | [Webseite](#)
- sozialmagazin. Die Zeitschrift für Soziale Arbeit. | [Webseite](#)
- Betrifft Mädchen. | [Webseite](#)